

von seinen eigenen franziskanischen Ordensoberen (warum wohl?) in ein Kloster eingesperrt, von dem er bis zu seinem Tod (1569) nicht mehr in die Diskussion eingreifen konnte.

Auch die »Wechselreden indianischer Vornehmer und franziskanischer Missionare in Mexiko« (52–73) hätten, wenn sie schon vollständig aus der bereits vorhandenen deutschen Ausgabe abgedruckt werden, einen kritischen Apparat verdient, zumal es hierzu auch eine reichhaltige Sekundärliteratur in deutscher Sprache gibt. Zumindest aber hätte der Hg. anmerken sollen, dass der daraus als Titel und Motto der Textauswahl gewählte Satz »Auch wir sind Menschen so wie ihr« (3, 52) eine von den Franziskanern gemachte Anspielung auf Apg 14,15 ist (nicht jeder Leser wird es in diesen wenig bibelfesten Zeiten wissen, wenn selbst der Hg. – übrigens genauso wenig wie die anderen mir bekannten Interpreten dieses Textes – als Theologe nicht darauf kommt!), die zugleich den roten Faden zum Verständnis der Unterschiede zwischen dem Verhalten des Paulus und des Barnabas in der Apostelgeschichte und dem der Franziskaner im Schatten des Kolonialismus darstellt.

Von den 76 Texten, die der Band enthält, wurden nicht weniger als 22 dem Werk des Rezensenten *Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten* (Patmos, Düsseldorf 1991) entnommen (fünf zumeist lange Texte wurden aus anderen bereits vorhandenen deutschen Ausgaben übernommen; 49 wurden neuübersetzt, zumeist von Regina Kaufmann; aber zwei auch von Bruno Pockrandt unter stillschweigender Kontrolle durch den Rezensenten!). Auch hinsichtlich der Aufmachung (Kapiteleinteilung, manche Kapitelüberschriften, etwa von Kap. VII, Text mit Jahresangabe, Absatznumerierung und anschließendem Kurzkomentar) scheint sich der Hg. an besagtem Werk inspiriert zu haben, was den Rezensenten, der damit im deutschen Sprachraum einen Anstoß zu einer quellenfundierten Beschäftigung mit der Mission und Ausbreitung des Christentums in Lateinamerika geben wollte, mit großer Freude erfüllt. Freilich wäre die Freude um so größer ausgefallen, wenn der Hg. nicht nur die Herkunft der übernommenen Quellentexte vermerken würde, sondern auch die der 18 (!) Textkommentare (21, 120, 116f, 218f, 222, 248f, 277f, 325f, 327, 354f, 356, 358, 360f, 364, 378, 379, 383f), die er ohne Urhebervermerk aus diesem Werk entwendet und – wohl wissend, was er tut – geringfügig manipuliert hat, um als deren vermeintlicher Autor dazustehen (es genüge hier diese Andeutung).

Der Hg. hat sich um ein Buch verdient gemacht, das durch die darin enthaltenen – wenn auch unkritisch edierten – Neuübersetzungen eine Bereicherung der deutschsprachigen Forschungswelt darstellt. Doch leider hat er den richtigen Umgang mit fremdem geistigem Eigentum noch zu lernen. Man könnte ihm zugute halten, dass er bei dem angezeigten Plagiat nach der Devise zu handeln scheint, dass der fromme Zweck die Mittel heiligen kann. Doch – welche Ironie! – gerade dies war schon der Hauptfehler der Franziskaner Neu-Spaniens im 16. Jahrhundert.

Berlin

Mariano Delgado

Boff, Leonardo: *Von der Würde der Erde. Ökologie, Politik, Mystik*, Patmos Verlag / Düsseldorf 1994; 185 S.

Die drei Stichworte des Untertitels geben Struktur und Inhalt dieses neuen Buches von L. BOFF an: In seinem ersten Teil geht es um die Entwicklung eines neuen Paradigmas, das um den Begriff »Ökologie« zentriert ist. »Ökologie« bestimmt BOFF als »Beziehung, Interaktion und Wechselwirkung, die alle (lebenden und nichtlebenden) Wesen sowohl miteinander als auch mit allem anderen haben, was real oder potentiell existiert« (15). Die ökologische Perspektive erfasst also nicht nur die natürliche Mitwelt, sondern auch Beziehungen und Strukturen im sozialen Bereich und

reicht letztlich über alles das noch hinaus. Zum entscheidenden Kriterium wird für sie die Frage, wie es der Erde geht. Denn an der Erde wird am sichtbarsten, ob und inwiefern die Menschen ernst damit machen, dass alles mit allem zu tun hat. Diese vorläufigen Bestimmungen entfaltet L. BOFF dann im ersten Kapitel, das sowohl in seiner Programmatik als auch in seiner Systematik das zentrale Kapitel des ganzen Buches ausmacht. Aufgezeigt wird darin, wie die ökologische Betrachtungsweise alle Bereiche der Wirklichkeit neu sehen und gestalten lässt: Technik, Politik, Gesellschaft, Ethik, Wissenschaft und Spiritualität. In der Begegnung von Ökologie und Theologie kommt es zu einem »christlichen Pan-en-theismus«. Franz von Assisi wird als der »westliche Archetyp des ökologischen Menschen« angeführt; er verkörperte bereits diese für uns heute notwendig gewordene Sicht-, Denk- und Lebensweise. In den beiden folgenden Kapiteln wird das neue Paradigma an zwei Bereichen noch näherhin exemplifiziert: Religion und Demokratie.

»Mundialisierung und Theologie der Befreiung« ist der zweite Teil des Buches (mit vier Kapiteln) überschrieben. Hier wird eine neue Orts- und Aufgabenbestimmung der Theologie (der Befreiung) vorgenommen, die einerseits aufgrund des Zusammenbruchs des real existierenden Sozialismus erforderlich geworden ist, andererseits aufgrund der mit dem Prozess der Mundialisierung insbesondere im ökonomischen Bereich einhergehenden Verschärfung gesellschaftlicher Problemlagen: Ein immer größer werdender Teil der Menschheit wird nicht einmal mehr zur Ausbeutung benötigt und schlicht und einfach ausgestoßen. »Das herausforderndste Problem, das wir heute in Lateinamerika haben, sind nicht die Armen innerhalb der Gesellschaft, sondern die dreißig bis vierzig Prozent von mittellosen Aufgegebenen, die das System ausgestoßen hat und die das gewaltige Heer des Lumpenproletariats bilden« (129f). Wenn wirksam etwas gegen diese Entwicklung vorgenommen werden soll, dann setzt das voraus, dass der kapitalistischen Mundialisierung das Projekt einer alternativen globalen politischen Ökonomie entgegengesetzt wird. Für diese befreiende Bewusstseinsbildung und Praxis sich zu engagieren, ist eine Aufgabe, die eine Theologie der Befreiung – neben einer Ökonomie der Befreiung, Politologie der Befreiung etc. – auch auf Zukunft hin alles andere als entbehrlich werden lässt.

Der dritte Teil des Buches (mit drei Kapiteln) hat die Überschrift »Spiritualität vertiefen, Mystik pflegen«. Hier kommt L. BOFF auf eine bereits im ersten Teil angesprochene Thematik zurück und führt sie weiter: die spirituelle Dimension bzw. mystische Seite menschlicher Praxis. Neben strukturellen Aspekten der Realität, mit der wir es zu tun haben und gegen die es anzugehen gilt, wenn sie einzwängen und unterdrücken, kommt verstärkt der subjektive Faktor in den Blick – ein in den Anfängen der Theologie der Befreiung eher vernachlässigtes Thema. Ohne spirituelle Fundierung, ohne die mystische Erfahrung Gottes als der Kraft, die da ist und im Kampf Halt gibt, droht dieser aussichtslos zu werden. Ein Irrtum wäre es allerdings zu meinen, gerade die etablierten Religionen seien Gewährsorte für eine solche Spiritualität und Mystik. »Die gegenwärtige Krise der traditionellen Kirchen und Religionen besteht darin, daß sie, so leidvoll es klingt, keine hinreichend tiefe Gotteserfahrung mehr haben. Statt dessen haben sie sich mit Hierarchien, kreuzritterhaften Missionaren und Lehrmeistern, kurz: mit religiöser Macht, umgeben. Doch der geht es weniger um die Wahrheit Gottes, als vielmehr um die Stabilität des Systems. Was religiöse Macht am meisten fürchtet, ist der Mystiker, will sagen: der Gläubige, der bezeugt, daß er Gott erfahren hat, und in seinem Namen, ohne irgend jemanden um Erlaubnis dazu gebeten zu haben, eine neue Sprache spricht und neue Verhaltensmuster einführt« (154f). Es dürfte deutlich geworden sein: Hier liegt ein wirklich neues und beachtenswertes Buch von L. BOFF vor; es knüpft an älteren Überlegungen an, repetiert diese jedoch nicht, sondern führt sie kreativ weiter – eine wirklich befreiende Theologie.